

seine Wirthschaftspolitik nach einer neuen Stütze um und schleuderte das geflügelte Wort in die Welt, er werde seine Bundesgenossen nehmen, wo er sie finde. „Er versprach zunächst den Agrariern Kornzölle, wenn sie die industriellen Zölle sich wollten gefallen lassen, und um die Schutzzölle überhaupt durchzubringen, octroyirte er den sämtlichen Schutzzöllnern die Erhöhung der Finanzzölle und suchte dann für das untheilbare Ganze die geschlossene Unterstützung des Centrum's“. Dieses politische Kampfspiel führte zu den gewünschten Resultaten. Mit Hülfe der Conservativen und der Centrumsmänner, die bei dieser Gelegenheit die Liberalen „an die Wand zu drücken“ und den Reichskanzler von ihnen zu entfernen hofften, setzte Fürst Bismarck seine Steuer- und Zollvorlagen durch, und wenn er auch das gewünschte Tabakmonopol vorläufig fallen ließ und sich mit einem höheren Zoll für den fremden und einer Vermehrung der Steuer auf den einheimischen Tabak begnügte, so wurde doch durch das Cartel der industriellen und agrarischen Schutzzöllner und den Beistand des Centrum's die Steuer- und Zollpolitik des Fürsten im Ganzen durchgeführt und die von der Commission Barmbüler-Viedemann-Böttcher aufgestellten Tariffsätze mit einigen Veränderungen und Abschwächungen angenommen.

Entlassung
Falk's.

Freilich mußte der Reichskanzler dafür an die Coalition nicht unerhebliche Zugeständnisse machen. Daß er dem welfischen Centrumsführer Windthorst zu Gefallen die Auszahlung des Wittwengehalts an die Königin Marie von Hannover und ihre Töchter anordnete, war nicht von Belang; um so größer war das Opfer, das er den Ultramontanen durch die Entlassung des Cultusministers Falk brachte. Der Urheber der Maigesetze war der römisch-katholischen Partei ein Dorn im Auge; und so ließ es denn der Fürst, um das Centrum für seine volkwirthschaftlichen Zwecke geneigt zu machen, geschehen, daß der Kaiser das Entlassungsgesuch des freisinnigen Staatsmannes, der unter dem Anstrome der retrograden Strömung sein System nicht länger aufrecht zu halten hoffen konnte, genehmigte. Noch selten hat ein Minister bei seinem Rücktritte vom Amte sich so sehr der Sympathien des Volkes unter allen Klassen zu erfreuen gehabt, wie der Begründer der weitherzigen Reformen auf dem Gebiete des Kirchen- und Schulwesens. Man ahnte, daß sein Abgang auch in Beziehung auf die inneren idealen Güter des Staatslebens der Anfang einer rückläufigen Strömung sein würde. Die Persönlichkeit seines Nachfolgers, des Herrn v. Puttkamer und die Wege die dieser einschlug, waren nicht danach angethan, die Befürchtungen zu verscheuchen. In der evangelisch-orthodoxen August-Conferenz verspürte man schon mit Befriedigung „den wohlthätigen Hauch der Reaction“ und wünschte, „daß Gott einen fröhlichen Fortgang geben möge“. Als vollends unter den Auspicien Puttkamer's im Spätherbst die erste ordentliche Generalsynode der preussischen Landeskirche abgehalten wurde, hatten die beiden orthodoxen Richtungen, die lutherisch Confessionellen und die „positiv Unirten“, so sehr das Uebergewicht, daß Beschlüsse durchgesetzt werden konnten, durch welche die Kirchenverfassung in

II. 2
ihren
hatter
festige
es z
das
ausse
und
zel, f
Vert
gefin
und
in de

neue
sätze
gesch
wirth
const
schuß
der
wurd
nalli
die t
wurd
Cent
rativ
niede
Reich
dent
Fore
tag
Sch
wor
Auch
Die
„Fre
tiver
und
zeug
auf